



Foto: Peter Mamminger

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Die Lebenshilfe Mürztal setzt sich seit mehr als 40 Jahren für die Rechte von Menschen mit Behinderung ein. Es ist unsere Kernaufgabe, Menschen mit Unterstützungsanspruch in ihren Lebenszielen zu begleiten und zu assistieren. Auch in der gegenwärtigen Krisenzeit sind wir für unsere Kunden und Kundinnen und deren Angehörige verlässlich da: Im begleiteten Wohnen, mit flexibler Tagesbegleitung und auch mit telefonischer Hilfestellung. Ich bedanke mich bei allen KundInnen, Angehörigen, MitarbeiterInnen und PartnerInnen für die Solidarität in dieser schwierigen Zeit.

Gerade in unsicheren Zeiten ist eine einfühlsame pädagogische Begleitung, eine intensive, persönliche Zusammenarbeit wichtig, um diese gemeinsam zu meistern. Dabei orientieren wir uns an bestehende Kompetenzen unter Beachtung von persönlicher Lebensplanung. Jeder Mensch kann mit passender Unterstützung selbstbestimmt leben, davon sind wir überzeugt.

Seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention 2008, findet in der Begleitung von Menschen mit Behinderung ein Paradigmenwechsel statt. Sie sind keine Bittsteller mehr, sondern haben ein Recht auf individuell abgestimmte Dienstleistungen.

Gemeinsam mit der Selbstvertretung achten wir darauf, diese Rechte wahrzunehmen und in die tägliche Arbeit einfließen zu lassen. Wie Zusammenarbeit mit unseren KundInnen gelingt, welche Herausforderungen wir gemeinsam mit ihnen bewältigen, welche Haltungen wir auch noch entwickeln werden müssen, illustriert die vorliegende Ausgabe unserer lebens.blicke.

Wir haben uns entschlossen diese – trotz der Umstände – wie gewohnt für Sie erscheinen zu lassen.

**Herzlichst,
Ihre
Anita Köck
Obfrau der Lebenshilfe Mürztal**



Ab 18. Mai sind wir wieder voll für Sie da!

Mo. bis Fr. 8.00 - 12.00 Uhr
14.00 - 17.30 Uhr

Lebens.Laden Krieglach

- Vom Ich zum Du zum Ich
Seite 3
- Vom Recht aufs Mitbestimmen
Seite 4-5
- Einkaufen, ganz ohne Spiessrutenlauf
Seite 6
- Auf großen Schuhen unterwegs
Seite 7
- Es ist normal verschieden zu sein
Seite 8-9
- Wieviel Pädagogik verträgt Kunst?
Seite 10-11
- Wohnen. Ganz privat und doch unterstützt
Seite 12-13
- Hör doch meinen Händen zu
Seite 14-15
- Behinderung? Eine soziale Frage
Seite 16-17
- Alle sind mehr als Einer
Seite 18-19
- Wenn Büchereien zum Sozialraum werden
Seite 21-22
- Wir waren beim Pius Ball
Seite 22-23
- Tanzen macht Spaß — vor allem gemeinsam
Seite 24

Vom Ich zum Du zum Ich

Die Lebenshilfe Mürztal bietet pädagogische Arbeit als Kerndienstleistung an. „Und, wir setzten auf kooperative Pädagogik“, so Heinz Schlagbauer und Veit Czubik.

Das Hauptaugenmerk liegt dabei in der zwischenmenschlichen Beziehungsarbeit. Davon ausgehend, dass Personen mit Behinderung die KundInnen unseres Dienstleistungsangebotes sind, ist es unweigerlich erforderlich, dass maßgeschneiderte, personenzentrierte Unterstützungsangebote zur Verfügung gestellt werden. Diese können nur in Kooperation zwischen den KundInnen und den BegleiterInnen erfolgen.“ setzt Heinz Schlagbauer - Leiter des Bereiches Arbeit und Beschäftigung - nach.

Denn: Pädagogik ohne ein Gegenüber ist reine Theorie. Und vorbei sind auch die Zeiten in denen begleitende Organisationen die Strukturvorgaben und KundInnen (Menschen mit Unterstützungsanspruch) sich danach zu richten hatten. Im

Heute werden weltweit - gemeinsam mit einer aktiven Selbstvertretung - Rahmenbedingungen gemeinsam mit allen Beteiligten erarbeitet und umgesetzt. Personen mit Behinderung bestimmen das Angebot und die Strukturen maßgeblich mit.

Und was hat in diesem Sinne das Ich mit dem Du und wiederum mit dem Ich zu tun?

„Wir brauchen das „Du“ um die Identität, das „Ich“ unserer KundInnen, aufzubauen, zu entwickeln und zu stärken. Zu kooperieren, gemeinsam Wege, Ziele und Haltungen zu entwickeln, personenzentriert und dem Sozialraum entsprechend - das ist ein Grundbedürfnis jedes Menschen und steht auch in der Begleitung von Menschen mit Behinderung im Fokus.“ unterstreicht Veit Czubik, Leiter des begleiteten Wohnens.

Bei Personen mit höchstem Grad der Beeinträchtigung findet Kooperation auf der sensomotorischen Handlungsebene statt. Damit sich diese Personen als eigenständig handelnd erleben können, ist die Qualität der Unterstützung von entscheidender Bedeutung. Pädagogische BegleiterInnen tragen deshalb eine besondere Verantwortung, wenn sie Menschen mit höchstem Hilfebedarf in ihren Handlungen unterstützen und ihnen dabei die Möglichkeit lassen wollen, dass diese sich selbstbestimmt und mitverantwortend erleben. Diese Begleitung findet mithilfe körperlicher Kontaktaufnahme statt. Und auch die Pflege wird in diesem Sinne zur pädagogischen Handlung. Der Pflegeprozess ist untergeordnet und wird im Sinne der gemeinsam erarbeiteten pädagogischen Haltung ausgeführt.

So stellt eine ernstgemeinte kooperative Pädagogik – personen- und sozialraumorientiert- Institutionen vor neue Herausforderungen: Sie zwingt PädagogInnen ihre professionellen Haltungen zu reflektieren und immer wieder neu ans Gegenüber anzupassen.

Ein Arbeiten auf Augenhöhe, ein arbeiten fürs Ich, Wir und Du.

Als Sensomotorik (auch Sensomotorik) bezeichnet man die Steuerung und Kontrolle der Bewegungen von Lebewesen im Zusammenspiel mit Sinnesrückmeldungen. Wahrnehmung und motorisches Verhalten stehen in direktem Zusammenhang z. B. zwischen Auge, Ohr und der gezielten Steuerung von Arm-, Fußbewegungen beim Autofahren. Sensomotorik ist das Zusammenspiel der Sinnessysteme mit den motorischen Systemen.



Vom Recht aufs Mitbestimmen

Das 2008 in Kraft getretene "Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen" – kurz: UN-BRK, beinhaltet eine Vielzahl spezieller Regelungen, die auf die Lebenssituation behinderter Menschen abgestimmt sind. Sie ist eine Rechtsgrundlage die von allen eingehalten werden muss.



Regelmäßige Treffen der SelbstvertreterInnen von verschiedenen Einrichtungen sorgen für regen Austausch zu aktuellen Themen.

Auch von Institutionen der „Behindertenhilfe“. Menschen mit Behinderung sind nicht mehr als passive, versorgungsbedürftige Menschen zu sehen, sondern als BürgerInnen die mit Rechten ausgestattet sind. Das stellt auch die traditionellen Systeme

der Dienstleistungen für Menschen mit Beeinträchtigungen vor vielfältige Herausforderungen.

Jedoch: was hilft's wenn Gesetze zwar beschlossen sind, sie aber niemand gezielt und ambitioniert an der Basis umsetzt? Dafür wurde österreichweit ein eigenes Netzwerk etabliert: die SELBSTVERTRETUNG. Es ist dies ein Zusammenschluß von Menschen aus den betroffenen Reihen, die sich für sich selbst und ihre Kollegen und Kolleginnen einsetzen.

Karin Troiss und Nicole Steiner sind Selbstvertreterinnen. Sie vertreten die Rechte ihrer KollegInnen im Betrieb der Lebenshilfe Mürztal. Sie wurden gewählt. Von den Kollegen und Kolleginnen die ihnen ihre Stimme anvertrauen, und Mitreden und Mitbestimmen wollen. Oft geht's um ganz einfache Forderungen: Sich eine geeignete Begleitungsform wählen zu können, als Mensch mit Zielen und Wünschen ernst und wahrgenommen zu werden, oder auch mal allein für sich - ganz privat - sein zu dürfen.

Damit die gewählten Selbstvertreterinnen diese herausfordernde Arbeit leisten können brauchen auch sie Unterstützung. Und Ja, sie haben ein Recht darauf. Karin und Nicole können auf zwei Unterstützerinnen zählen, die assistieren und kooperieren, und dabei helfen die Instanz in die Organisation einzufügen.

Karin Troiss zeigt mir eine lange Liste an Aufgaben die sie zu erledigen hat. Darunter: Kundinnen und Kunden ein Sprachrohr sein, an



Öffentliche Aktionen sollen auf die Rechte von Menschen mit Behinderung aufmerksam machen.

Fachtagungen teilnehmen, Lösungen finden, Befragungen durchführen, Informationen weiterleiten, Rechte kennen und das österreichweite Selbstvertreternetz pflegen, usw. usf. - Eine verantwortungsvolle Rolle - mit der gewissenhaft umgegangen sein will, und die noch viel Basisarbeit erfordert.

Christine Posch ist Karins Unterstützerin. Ihre Aufgabe ist es, die gewählten SelbstvertreterInnen in ihrer Grundaufgabe zu unterstützen, sie dort wo's nötig ist zu coachen. Konkret heißt dies derzeit:

Karin Mut zu machen, um den vielfältigen Anforderungen gerecht zu werden und unbefriedigende Sachverhalte anzusprechen. Außerdem: zu helfen, Paragraphen zu verstehen und Teams zu organisieren. Karin kennt ihre derzeitigen persönlichen Herausforderungen: „Um die KollegInnen gut vertreten zu können, muss ich konkret wissen was das Problem oder die Sorge ist. Da brauch ich Unterstützung beim „Übersetzen“ und Rauskitzeln ihrer Bedürfnisse, - damit ich genau weiß, was sie meinen. Auch muss ich noch eine Menge Feingefühl

entwickeln, um besser auf jeden Einzelnen eingehen zu können.“ Karin appelliert auch an die Gesamtorganisation: Alle müssen mithelfen die SELBSTVERTRETUNG zu etablieren. Die Mitarbeiter, die Organisationsleitung, und sowieso all jene, die die SELBSTVERTRETUNG nutzen wollen. SV-Unterstützerin Christine Posch unterstreicht die Notwendigkeit der Kooperation mit allen Ebenen, die vor allem jetzt im Aufbau gebraucht werde: „Es ist jetzt besonders wichtig, allen organisatorischen Positionen zu vermitteln, wie wichtig die Selbstvertretung ist. Nur wir alle gemeinsam können Menschenrechte im Alltag verankern.“



Karin Troiss setzt sich gemeinsam mit SV-KollegInnen für „Gehalt statt Taschengeld“ ein.

Schon 2007 wurde in den Statuten der Lebenshilfe Österreich vorsorglich ein Selbstvertreter-Beirat verankert. Dessen Ziel ist es, Menschen mit Behinderungen zu mehr Selbstbestimmtheit und Eigenverantwortung zu begleiten und sie als Profis für ihre eigenen Belange auch auf politischer Ebene zu unterstützen. Das Ziel des Beirats ist klar und deutlich: „Wir gehen davon aus, dass jeder Mensch das Recht hat, seine Wünsche zu äußern und ernst genommen zu werden. Wir kämpfen für eine Gesellschaft, die respektvoll miteinander umgeht und Egoismus abbaut.“

Dr. Christian Sauer

Facharzt für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde

Sparkassenplatz 1, A-8680 Mürzzuschlag
Tel. und Fax: 03852/5158
christian.sauer@medway.at

Ordinationszeiten: Mo, Fr: 8 - 12 und 14 - 17 Uhr
Di: 8 - 13 Uhr, Do: 9 - 13 Uhr, Sa: 8 - 10 Uhr

Einkaufen, ganz ohne Spiessrutenlauf

In der Obst- und Gemüseabteilung packt Herr R. langsam und umsichtig einige Paradeiser in das Plastiksackerl. Dann legt er es auf die Waage - eine Vielzahl von Tasten mit Zahlen erscheint. Er drückt auf die Erstbeste: Es ist die für Bananen.

In Ausschnitt aus einem rund vierminütigen Film, der im Auftrag der Lebenshilfe Wien gedreht, und zur Thematik *barrierefreies Einkaufen* präsentiert wurde. Die gezeigten Situationen demonstrieren, auf welche Hindernisse Menschen mit Behinderung im Alltag stoßen können.

Immer donnerstags marschieren Herr L. und 3 weitere KollegInnen in Richtung Mürzzuschlager Stadtkern. Allesamt arbeiten in den Mürzer Werkstätten der Lebenshilfe Mürztal. Es steht „Einkaufen“ und „verkehrssicher unterwegs sein“ am (Förder)Programm. Pädagogin Daniela Fellner begleitet die Gruppe und assistiert und unterstützt wo's nötig ist.

„Von sozialen zu geschäftlichen Handlungen bis hin zur verkehrsfähigen Mobilität – selbständig einkaufen zu gehen, bedarf unter-

schiedlicher Kompetenzen, die kontinuierlich erlernt, gefördert und gefestigt werden.“ erzählt sie. Denn: Jedes Einkaufen ist anders. Andere Wege, andere Verkaufspräsentationen, andere Preise und vor allem, andere Menschen mit anderen Kompetenzen. „Hier geht's um die gemeinsame Erarbeitung von Fähigkeiten, die das Leben schlichtweg erleichtern und Integration erst möglich machen“ ergänzt Fellner.

Herr L. weiß worauf er achten muss um verkehrssicher unterwegs zu sein: „Wo bleibe ich stehen, wie drücke ich die Ampel und wie nutze ich den Zebrastreifen“ erzählt er. Beim Einkauf selbst ist ebenso jede Menge Know-how gefragt: Zum Beispiel wie man sich im Geschäft verhält, wo die gewünschte Ware steht und ob dafür auch genug Geld im Brieftascherl ist.

„Ich kann mir kaufen, was ich will. Es ist mein Geld.“ – Herr L. weiß ganz genau was er will. Und er kann ja seine Begleiterin fragen ob sein eingestecktes Geld für den aktuellen Einkauf reicht. Dies wird dann gemeinsam aus der Geldtasche gezahlt - den Zahlvorgang an der Kassa erledigt er alleine. Er mag die wöchentlichen Shoppingtouren vor allem deshalb, weil er so viel Neues erfährt und erlebt.

Die Einkaufswünsche sind vielseitig und führen die Truppe darum auch jede Woche in verschiedene Shops. Absoluter Favorit – da sind sich alle einig - ein Geschäft welches den Namen eines Plüschbären trägt. Denn hier wird so viel Verschiedenes und Buntes angeboten. Oftmals rückt dort das Kaufen selbst in den Hintergrund und die Frage *Was gibt's Neues am Markt?* will beantwortet werden.

Beim österreichischen Handel ist man sich der Probleme, die Menschen mit Behinderung beim Einkaufen haben, bewusst, und arbeitet auch an Lösungen. Auf der Website einer Supermarktkette, welche sich selbst als „Billiger Laden“ bezeichnet, ist zu lesen¹, dass alle errichteten Standorte seit 2008 baulich barrierefrei sind. Auch eine permanente Evaluierung und kontinuierliche Adaption – in Kooperation mit Betroffenen – wird gewährleistet.

Breitere Gänge für Rollstuhlfahrer, gute Erreichbarkeit der Waren oder eine bessere Beschilderung zur Orientierung – um nur einige wenige Hindernisse aufzuzählen, die noch auf ihre Umsetzung warten. Damit künftig ein Einkaufen ohne Hindernisse - für alle - möglich ist.



Barrierefreies Einkaufen? Ein Schritt hin zur Inklusion.

¹ Stand 28.03.2020

Auf großen Schuhen unterwegs

Neuschnee auf der „Krieglacher Malleisten“, strahlender Sonnenschein und motivierte Teilnehmer: Die idealen Voraussetzungen für eine Schneeschuh-tour. Und was hat das mit Pädagogik zu tun?

„Erlebnispädagogik“ – ein Begriff der viel Interpretationsspielraum erlaubt, denn eine klare wissenschaftliche Definition gibt es nicht. Möchte man diese Form der Pädagogik dennoch inhaltlich fassen, dann so: „Erlebnispädagogik bietet eine Kombination aus Bewegung, Gruppenerlebnis, Naturerleben und Selbsterleben der eigenen Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit.“

Die Mobilen Dienste der Lebenshilfe Mürztal bieten regelmäßige Freizeitaktivitäten für Menschen mit Behinderung an. Die Leistung Freizeitassistenz unterstützt dabei, vorhandenes Freizeitangebot im individuellen Sozialraum kennenzulernen und mit Unterstützung zu nutzen. Egal ob in der Kleingruppe oder in der Einzelbegleitung.

So auch am 7. Februar dieses Jahres. Gemeinsam mit Profi-Tourguide Kurt Maierhofer von „Steirisch Wandern“ ging’s für Bernhard Sauer, Andreas Krainz sowie Sozialbegleiter Anja Schögggl und Thomas Rattinger „auffi aufn Berg“.

Gleich zu Beginn der Tour gab es professionelle Hilfe und Know-how zum Anziehen der Ausrüstung – die von „steirisch wandern“ zur Verfügung gestellt wurde. Schneeschuhe sind ein Hilfsmittel zur Fortbewegung bei Schneelage. Sie verteilen das Gewicht der Person, die sie trägt, über eine größere Fläche, so dass die Füße weniger im Schnee versinken.

Wie beim Wandern setzt man auch hier einen Fuß vor den anderen. Die Schneeschuhe sind jedoch viel grö-

ßer und breiter als normale Schuhe. Beim Gehen ist das anfangs ungewohnt, weil man darauf achten muss, dass man sich nicht mit dem linken Schneeschuh im Rechten verhakt und umgekehrt. Außerdem: die Beine müssen bei jedem Schritt höher angehoben werden – das beansprucht die Beinmuskulatur immens.

Vom Parkplatz des Skiliftes „Annerlbauer“ ging’s quer durch den Wald über eine Forststraße hinauf zum „Brandl-Kreuz“. Dort nach links ab über den „Tannhof“ und das „Wildgehege“ bis zur Skilift-Bergstation. Die Herausforderungen dieser Tour: Die eigenen Grenzen kennenlernen und mitteilen, das Brennen in der Oberschenkelmuskulatur, drauf achten, dass sich die Schuhe nicht verhaken und das eigene Tempo finden. Das Schöne daran: Eine wunderbar verschneite Winterlandschaft gemeinsam in der Gruppe erleben zu dürfen und natürlich das miteinander Stärken nach der Tour. Beim Gasthof „Annerlbauer“ wurden die Energiespeicher via Sachertorte mit Eierlikör wieder aufgefüllt.

Schneeschuhwanderungen für Menschen mit Unterstützungsbedarf soll es auch in Zukunft wieder geben, lässt uns Thomas Rattinger wissen. Natürlich abgestimmt auf die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Teilnehmerinnen.

Falls auch Sie Interesse am Schneeschuhwandern haben, werfen Sie einen Blick auf die Homepage von „Steirisch Wandern“ www.steirischwandern.at – es lohnt sich!

Thomas Rattinger
Anja Schögggl



Es ist normal verschieden zu sein

Menschen mit Behinderung und herausforderndem Verhalten bringen sich und ihre Umwelt häufig an Grenzen.

Oft werden sie von Einrichtung zu Einrichtung weitergereicht, wenn das Personal mit seinem Latein am Ende ist. Zwischenaufenthalte in Psychiatrien und Krankenhäusern sind nicht selten. Die Lebenshilfe Müritz beggnet herausforderndem Verhalten mit individuell maßgeschneiderten Beziehungsangeboten. Ein Bericht über Eskalationen und Beziehungsarbeit.

Diagnose Autismus. Herr S. braucht Beständigkeit und Wiederholung. Beim Essen, beim Arbeiten, beim Spielen, in der Begleitung. Veränderte Bedingungen hält er nur schwer aus. Dann hat er den Drang die Situation zu verändern, dabei beinhaltet sein Handlungsrepertoire auch Dinge zu zerstören oder andere zu attackieren.

3 Jahre lang wurde er rund um die Uhr von einem mehrköpfigen Team in Einzelbetreuung begleitet. Jetzt ist er als Mitarbeiter in den Werkstättenbetrieb mit vielen Kollegen und Kolleginnen eingebunden. Seine Aufmerksamkeitsspanne ist mal länger mal kürzer.

Gleich zu Arbeitsbeginn will er seine Puzzles in Ordnung bringen. Sie

sind schon ganz zerfleddert vom vielen Zusammenbauen und wieder Auseinandernehmen. Auch das gibt ihm Halt. Täglich unterbricht er seinen stark ritualisierten Tagesablauf für 10 Minuten: dann ist er unter Einzelbegleitung in den Arbeitskontext eingebunden.

Halt gibt ihm auch Sozialbegleiter Gerhard Kalbsschädl. Er steht Herrn S. von Anfang an zur Seite. Die Eingliederung in das soziale Umfeld als auch in den Arbeitsbereich ist derzeit gemeinsam definiertes Ziel.

„In Beziehung mit Herrn S. zu treten, war die erste pädagogische Herausforderung. Denn: Wie kommuniziert man mit einer Person, dessen Sprache nur sehr rudimentär vorhanden ist?“ Unterschiedliche Methoden wurden ausprobiert. Von Piktogrammen bis hin zu einem Ampelsystem. Hinzu kam, dass Herr S. eine ganz eigene Sprache entwickelt hatte – diese musste von seinen Begleitern erst erlernt werden.

„Wir mussten uns auch auf seine Rituale einstellen, denn nur so konnte eine stabile Beziehung zu



Klare Strukturen geben Sicherheit.

ihm aufgebaut werden.“ Ganz eigene Muster waren dies, die Herrn S. Struktur gaben. Etwa: Alles was ihm wichtig war auf einen Haufen aufzuschichten - das konnte dann schon einen ziemlich Berg mit unterschiedlichsten Utensilien ergeben.

Sozialbegleiter Rupert Hafenscherer kennt andere Herausforderungen die so mache Begleitung mit sich bringt: Herr R. suchte tagtäglich den Konflikt mit seinen Arbeitskollegen. Manchmal auch nur deshalb, um wahrgenommen zu werden.

„Ein klar strukturierter Tagesablauf gab ihm zu allererst einmal Sicherheit.“ erzählt er. Um die 2 Jahre intensives Zusammenarbeiten mit Herrn R. waren nötig, um ihn konstruktiv in die Gruppe einzubinden.

„Am Anfang nahm ich mir täglich eine halbe Stunde Zeit, in der meine Aufmerksamkeit nur ihm galt. Wir führten Gespräche über Gespräche, er konnte mir all seine Bedürfnisse erzählen.“ erinnert



Individuell maßgeschneiderte Beziehungsangebote ermöglichen konstruktive Entwicklung.

sich Hafenscherer. Parallel wurde - in Anlehnung an das Konzept der „Neuen Autorität“ - eine Punkte-Liste eingeführt. Bei jeder fremdaggressiven Handlung gab es für Herrn R. einen roten Punkt. Die Punkte-Liste wird auch heute noch geführt. Herr R. kann dadurch besser einschätzen wie er gerade wahrgenommen wird, wo er steht und wo die Grenze ist. Die Wertschätzung, die er in seinem Arbeitsbereich erfuhr stärkte sein Selbstbewusstsein zusätzlich. Mittlerweile ist er gut ins Team integriert. Er richtet das Werkzeug her und lädt es auch in den Bus ein. Das kann kein anderer so gut wie er, es ist seine Verantwortung.

„Ein strukturierter und einfühlsamer Tagesablauf mit klaren Grenzen ist gerade für Menschen mit herausforderndem Verhalten wichtig.“ ist auch Kalbsschädl überzeugt.

„Auch ein ständiges Überprüfen und Anpassen von Methodik und pädagogischer Intervention ist unabdinglich. Nur so kann individuelle qualitätsvolle Begleitung gewährleistet werden.“ setzt er nach.

Herr S. hat seinen Weg noch vor sich. Musik hilft ihm dabei, seine Energie zu kanalisieren. Im Laufe der letzten Jahre hat er schon mehrere iPods zerstört, denn manchmal richtet sich seine Erregung auch gegen Dinge die er liebt und braucht. Gerade in diesen Momenten ist die pädagogische Arbeit seiner Begleiter wesentlich: Geht's doch darum zu erkennen, mit was er gerade zu ringen hat.

„Herausfordernde Verhaltensweisen sind aus pädagogischer Sicht nicht als störendes Verhalten im Zusammenleben zu begreifen. Sie sind vielmehr als situationsbezo-

genes, zielgerichtetes und subjektiv sinnvolles Verhalten unter den gegebenen Umständen zu interpretieren.“ reüssiert Begleiter Rupert Hafenscherer. - Eine Haltung, die es ermöglicht, auch in schwierigen Begleitungssituationen mit dem Gegenüber konstruktiv in Beziehung zu bleiben.

Michaela Schögg



lebenshilfe

Lust auf Kaffee?



Marie auch.

03865 2477 100

Sie wollen soziale Welt mitgestalten?
Wir suchen ehrenamtlich Aktive!

office@lh-muerztal.at

lebenshilfe
Mürztal

Wieviel Pädagogik verträgt Kunst?

Seit 1991 ermöglicht die Lebenshilfe Mürztal ihren KundInnen künstlerisch tätig zu sein. Das Atelier mit dem Label NAHTLOSKUNST ist künstlerischer Arbeitsplatz und Plattform zugleich. Doch was heißt es Art Brut Künstler in ihrem künstlerischen Tun zu begleiten. Und ist da die Pädagogik ein guter Ratgeber?

Fachsozialbegleiter Franz Riegler ist Mitbegründer und -entwickler von NAHTLOSKUNST. Seit 26 Jahren ist das Atelier auch sein täglicher Arbeitsplatz. Neben der Präsentation und Archivierung der Werke, ist auch die

Begleitung der Künstler und Künstlerinnen sein Aufgabenfeld.

„Einen strukturierten Arbeitsalltag etablieren, neue Gestaltungsmaterialien kennen lernen, handwerkliche Techniken auszuprobieren

– ja, da ist eine individuell mit dem Künstler ausverhandelte Begleitung angebracht, ein absolutes No-Go ist es allerdings in den künstlerischen Schaffungsprozess einzugreifen, als Begleiter womöglich selbst Hand anzulegen.“



NAHTLOSKÜNSTLERIN Monika Schmiedhofer zeichnet mit schwarzem Fineliner organisch anmutende Formen aufs Papier, denen sie vereinzelt mit Buntstiften Farbe verleiht, dabei kritzelt sie wild über die vorgezeichnete Form hinaus. Um die 2 Stunden arbeitet sie konzentriert an ihrem neuen Werk. Dann macht sie eine Pause, sitzt vor der Staffelei und wirft noch einige prüfende Blicke aufs Erschaffene, bevor sie Herrn Franz zu sich ruft.

„Fertig? Lieb?“ wendet sie sich fragend an ihn. Jetzt ist besondere Achtsamkeit gefragt.

„Natürlich kann ich als Begleiter ehrlich sagen ob es mir gefällt oder nicht. Wichtig ist jedoch den Künst-

Art Brut ist Kunst die keinerlei zeitgenössischen (Kunst-)Konventionen folgt.



Das Atelier gestaltete 2019 gemeinsam mit Malerei Gruber GmbH die Fassade der Kindberger Galerie K.





Monika Schmiedhofer arbeitet seit 1983 täglich im Atelier

lerInnen zu vermitteln dass mein Geschmack keine Rolle spielt. Dass ihr Ausdruck, ihr Thema, jetzt - in diesem Moment - wichtig und relevant ist – das gilt es zu vermitteln. Hier kann eine achtsame Begleitung in Form von Gesprächen stattfinden. Kunst machen ist ja jedes Mal aufs Neue ein Experiment mit sich und dem Medium. Niemand weiß vorher was am Ende rauskommt – vermutlich auch der Künstler nicht. Das ist ja gerade das Spannende dabei."

Und doch gibt es Momente in denen eine sanfte Lenkung Sinn macht. Zum Beispiel, wenn hunderte Male dasselbe Motiv, sich über Wochen hinweg kontinuierlich seinen Weg aus dem Innersten bahnt und den Erschaffer emotional immer mehr und mehr aufwühlt. Sicht- und spürbar wird, dass auch der künstlerische Prozess die immer wieder aufs Neue bearbeitete Thematik nicht und nicht „lösen“ kann.

„Hier ist es wichtig im Gespräch zu bleiben, und Angebote zu set-

zen die Abwechslung und Abstand bringen - zum Beispiel kunsthandwerkliche Tätigkeiten.“ ist Riegler überzeugt.

Monika Schmiedhofer hat sich inzwischen wieder ihrer Zeichnung zugewandt.

Die bestehenden bunten Farbfelder übermalt sie nun kontinuierlich mit einem dicken Permanentmarker. So lange bis nur mehr kleine Farbfelder durchblitzen.

Tamara Böhm



Für NAHTLOSKÜNSTLER Hans Schoberer ist kein Format zu groß





DR. STEFAN BRÜNNER
Zahnregulierung
Kieferorthopädie

Am Grazer Tor 1a
8600 Bruck/Mur
t. 03862 51 233-0

**ZAHNSPANGEN FÜR
FAST ALLE.**

style-your-smile.at

Wohnen. Ganz privat und doch unterstützt.

Martin Krampfl nimmt die Leistung teilzeitbetreutes Wohnen in Anspruch. Fast alles erledigt er selbstständig. Das Kochen, die Wäsche, den Haushalt. Unterstützung erfährt er nur dort, wo's wirklich nötig ist – umso selbstbestimmt wie möglich das eigene Leben gestalten zu können.

Frühmorgens steht er auf, damit er es rechtzeitig in die Arbeit schafft. Sein Dienort ist nur 10 Minuten von seinem Zuhause entfernt. Martin arbeitet im Verkauf, räumt die Waren nach Datum ein, erstellt Geschenks-Packungen.

Das Frühstück steht schon bereit – Wohnkollegin Kerstin Zechner hat es bereits am Abend zuvor zubereitet. Sie hat diese Woche Küchendienst und ist für den Einkauf und das Essen zuständig. Wie in einer Wohngemeinschaft üblich, gibt's genaue Pläne wann wer was zu erledigen hat. Diese werden gemeinsam Woche für Woche erstellt. Die drei kommen gut miteinander aus und manchmal werden Aufgaben auch getauscht. Sie sind da mittlerweile sehr flexibel.

Begleitet werden die drei nur wenige Stunden am Tag. Unter der Woche von 16.00 bis 21.00 Uhr. In dieser Zeit fällt auch die meiste Haushaltsarbeit an.

Margareta Brunner, Standortleitung des teilzeitbetreuten Wohnens, sieht die pädagogische Zusammenarbeit von Bewohnern und Begleitpersonal vor allem darin, gemeinsam einen strukturierten Ablauf zu generieren. „Oft wird nur die Hilfestellung benötigt, „rechtzeitig“ das Essen vorzubereiten oder einkaufen zu gehen. Die zeitliche Orientierung ist manchmal eine Hürde – auch wenn die einzelnen Aufgaben und Tätigkeiten schon ganz alleine erledigt werden können.“

Die angewandte Methodik ist dabei essentiell, ist sie überzeugt. „Die Frage: Wann magst du heute zu Abend essen? stößt an zum Überlegen - Wie spät ist es jetzt? Wieviel Zeit bleibt noch? Und wann muss mit der Zubereitung begonnen werden? Mithilfe von gezielten Fragestellungen werden die BewohnerInnen zum Erstellen eigener Zeit- und Prozesspläne ermutigt.“ so Brunner. Ist es doch Ziel, Menschen mit Beeinträchtigung mög-



„Ich bin zufrieden so wie's läuft“, erzählt uns Kerstin Zechner

lichst selbstständig und eigenverantwortlich zu ihrem ganz persönlichen „zu Hause sein“ zu begleiten.

„Das Allerwichtigste ist, im Gespräch zu bleiben, um gemeinsam Hürden zu erkennen und dementsprechend Begleitung und Förderung zur Verfügung stellen zu können.“ setzt Brunner nach. Das können Martin Krampfl und seine WohnkollegInnen auch jederzeit: Akute Unterstützungsbedarfe können auch telefonisch abgerufen werden.

Gerhard Maierhofer wohnt im vollzeitbetreuten Wohnen. Auch er teilt sich eine große Wohnung mit mehreren KollegInnen. Ess- und Wohnzimmer sowie die Küche werden gemeinschaftlich genutzt. Natürlich hat jeder sein eigenes Zimmer mit Ausgang ins Freie. Wenn er zuhause wohnt, dann sind auch Begleiter da die ihn unterstützen – so er es braucht und will. In einem



Wöchentlich wird gemeinsam geplant wann wer welche Aufgaben übernimmt.



Veit: Wo und wann kannst Du Deine Wünsche und Bedürfnisse äußern?

Gerhard: Jederzeit bei meinen Begleitern. Und bei der Wohnhausbesprechung – am Donnerstag. Die ist mir wichtig! Da kann man dann planen. Mit größeren Wünschen kann ich zu den Bereichsleitungen gehen – und auch zur Trixi unserer Vertrauensperson.

Veit: Wie gut fühlst du dich von der Selbstvertretung unterstützt?

Gerhard: Das macht die Karin. Es hat eine Befragung über die Zufrie-

denheit gegeben z.B. mit dem Essen, der Unterstützung bei der Pflege – alles was in der Arbeit oder im Privaten so anfällt. Danach hat sich einiges verändert. Beim Essen und bei meiner Privatsphäre. Das war mir wichtig.

Veit: Was wünschst Du Dir in nächster Zeit?

Gerhard: Dass ich bei der Zimmergestaltung unterstützt werde. Im Großen und Ganzen bin ich sehr zufrieden mit meinem Zuhause. Auch meine Wünsche zur Einteilung meines Geldes werden gut berücksichtigt.

Interview mit Veit Czubik erzählt er uns, wie er sich eine gute Zusammenarbeit mit seinen Begleitern vorstellt und auch wie er diese erlebt:

Veit: Was bedeutet für Dich eine gute Zusammenarbeit mit den Begleitern?

Gerhard: Dass man miteinander gut kann; dass es ein gutes Miteinander gibt. Dass man sich höflich begegnet. Man zusammen wo hinfährt, kleinere Ausflüge oder Urlaubsaktionen macht. Das ist schön! Weil das sind meine Wünsche!



„Die Donnerstagsbesprechung ist mir besonders wichtig“, so Gerhard Maierhofer

Immer für mich da: mein

Elektrotechnik
Stromversorgung
www.ewerk-kindberg.at

seit 115 Jahren ...

ewerk
kindberg

Hör doch meinen Händen zu

Wenn Franz D. sich mitteilt, ist sein ganzer Körper in Bewegung. Manchmal einfach nur deshalb, weil er gerne und viel lacht – meistens jedoch, weil er schlichtweg was zu sagen hat. Denn: Herr Franz nutzt Gebärden um seine Wünsche und Bedürfnisse mitzuteilen.



Metacom Symbolkarte „Essen“



Herr D. beherrscht schon über 40 Gebärden



Seit 2015 ist „Unterstützte Kommunikation“ - kurz „UK“ genannt - Teil des pädagogischen Konzeptes der Lebenshilfe Müritz, seit 2 Jahren ist Sozialbegleiterin Lisa Stolz Beauftragte für dieses anspruchsvolle Projekt. Sie verantwortet neben 5 anderen Kollegen die Weiterentwicklung und Umsetzung von Kommunikationstools für Kunden und Kundinnen der Lebenshilfe Müritz, die in ihrer Lautsprache sowie in ihrem Sprachverständnis beeinträchtigt und auf Unterstützung angewiesen sind.

Als Ausdrucksmittel kommen Mimik, Gestik, Laute und Handzei-

chen (Gebärden) aber auch Bilder und Symbole in Form von Tafeln, Kärtchen oder Kommunikationsmappen zum Einsatz. Ein weiterer Schwerpunkt ist, passende Hilfsmittel mit technischer Unterstützung zu finden. Dazu zählen Sprachausgabegeräte, Computer und Tablets. Oftmals werden mehrere dieser Tools gemischt verwendet. Das zu erlernende Vokabular soll sich möglichst am individuellen Alltag orientieren.

All diese aufgezählten Hilfsmittel sind jedoch nur Grundlagen für die Umsetzung. Wie sie in der Praxis eingesetzt werden, ist individuell

und kommt auf das Können des Benutzers an. In der Regel muss die Kommunikationsform erlernt werden, sowie jede andere Sprache auch.

Oberstes Ziel ist es, Menschen mit Sprachbehinderung die Mitwirkung an Gesprächen und Aktivitäten zu ermöglichen, damit sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Denn Sprache bestimmt, wer dazugehört. Und auch alle Sozialbegleiter sowie das unmittelbare Umfeld sollten der jeweiligen UK mächtig sein, um das mitgeteilte auch verstehen zu können. Um dies zu erreichen werden kontinuierlich



Metacom Symbolkarte „Bitte“



Offizielle Gebärdensprache „Bitte“



Offizielle Gebärdensprache „Essen“

neue Gebärden und Bildsymbole gemeinsam erlernt und regelmäßig angewandt.

Franz D. macht mit kreischenden Lauten auf sich aufmerksam, seine linke Hand ballt er zu einer Faust und bewegt diese in Richtung Nase. Sein ganzes Gesicht „lacht“ und seine zuvor geballte Hand ergreift die eigene Nasenspitze, hält sie fest. Noch immer wirkt er insgesamt sehr „aufgeregt“ und während seine Nasenspitze zwischen Zeige- und Ringfinger eingeklemmt ist, tönt er mehrmals hintereinander spitze Schreie aus. Seine Hand verlässt sein Gesicht, sein gestreckter Zeigefinger ist auf sein Gegenüber gerichtet. „Ich finde dich/das hier lustig“ – so die korrekte Übersetzung dieser Mischung aus Lauten und Gesten.

Er nutzt die gebärdenunterstützte Kommunikationsform „Schau doch meine Hände an“. Das Programm gilt als Standardwerk am deutschsprachigen Markt und wurde auf seine motorischen Fähigkeiten hin – gemeinsam mit ihm - adaptiert. Herr D. beherrscht bereits über 40 Zeichen, die in einem persönlichen Gebärdenkatalog festgehalten werden, der seinen Sozialbegleitern hilft ihn zu verstehen. Und: dieser „dialektorientierte“ Gebärdenkatalog gibt auch das Lernziel für seine



Kontinuierlich werden neue Gebärden gemeinsam erarbeitet.

Begleiter und Kollegen vor, denn er will und soll ja verstanden werden.

Doch wie genau wird dieses individuelle Sprachhandbuch erstellt?

Lisa Stolz: „Die Standardgebärde wird ihm gezeigt und erklärt – Herr D. wendet sie dann nach seinen motorischen Möglichkeiten an und davon wird ein Foto gemacht. Dieses kombinieren wir mit der „offiziellen“ Gebärde aus „Schau doch meine Hände an“ und dem passenden Bild aus „Metacom“ (Anmerkung: bildorientierte UK) – zusätzlich wird alles beschriftet.“

Franz D. hat im Wohnhaus sowie in der Arbeit ein eigenes Wörter-Buch in dem seine erlernten Vokabeln

festgehalten sind. Dies ermöglicht Menschen die ihn nicht kennen, ihn besser zu verstehen. „Die Herausforderung dabei ist, die Gebärden mit ihm gemeinsam so abzuändern, dass er sie anwenden kann. Außerdem sollen die individuell erarbeiteten Gebärden trotzdem noch einen Bezug zur Standardgebärde aufweisen.“ erzählt Lisa Stolz, die gemeinsam mit ihm seinen höchstpersönlichen Vokabelkatalog seit Jahren erarbeitet – und ihm damit die kommunikative Beziehung zu seinem unmittelbaren Umfeld ermöglicht.

Fehlende Kommunikationsmöglichkeiten und Kommunikationseinschränkungen haben weitgreifende negative Folgen und beeinträchtigen die Lebensqualität von Menschen aller Altersklassen. Häufige Probleme wie Missverständnisse, problematische Verhaltensweisen, Frustration oder Gefühle von Isolation können durch passende Kommunikationsformen der UK vermieden werden. Die Methoden der Unterstützten Kommunikation leisten demnach einen wertvollen individuellen Beitrag und unterstützen Partizipation, Inklusion und Selbstständigkeit. – Denn der Einsatz von UK ist voraussetzungslos und orientiert sich stets an den Ressourcen des Einzelnen, nicht an seinen Defiziten.

Lisa Stolz



VERSICHERUNGSBÜRO FRANZ RAPPEL

Versicherungsmakler & Versicherungsberater

8641 St. Marein im Müritzal | Hauptstraße 36

T: 03864/ 21 410 | F: 03864/ 21 410 - 22

office@versicherungsmakler-rappel.at

www.versicherungsmakler-rappel.at

Behinderung? Eine soziale Frage.

Kooperation mit der Volksschule Kindberg

Behinderung ist nicht das Resultat einer körperlichen oder kognitiven Einschränkung. Man ist nicht behindert, man wird es. Durch bauliche, ideologische oder gedankliche Hürden.



Das sozialpädagogische Projekt feiert 2020 seine 12 jährige Laufzeit.

Diese ideologischen und gedanklichen Hürden abzubauen, das ist Ziel eines Projektes der Volksschule Kindberg in Kooperation mit der Kinderberger Werkstätte der Lebenshilfe Mürztal. SchülerInnen und Menschen

mit Behinderung treffen kontinuierlich zusammen. Um sich kennenzulernen, miteinander ins Tun zu kommen, Vorurteile abzubauen.

Über hundertmal wurde schon gemeinsam gesportelt, gebastelt, ge-

spielt und so manches Projekt umgesetzt.

„Die sozialpädagogische Zusammenarbeit läuft nun seit 12 Jahren - 2018 feierten wir 10 Jähriges Jubiläum - die Idee dazu entstand während eines Gesprächs mit Volksschuldirektorin Waltraud Lautner.“ erläutert Sozialbegleiterin Daniela Merschilz. Von Beginn an unterstützt und begleitet sie die Treffen. Jeden ersten Freitag im Monat wird gemeinsam ein Vormittag verbracht. Im Laufe eines Schuljahrs nehmen alle Schulklassen der städtischen Volksschule mindestens einmal teil. Der Ort des Zusammenkommens wechselt kontinuierlich: Schule, Werkstätte Kindberg, öffentlicher Raum.

Hannah ist 8 Jahre alt. Gemeinsam mit 25 gleichaltrigen SchülerInnen und drei LehrerInnen macht sie sich auf den Weg. Es ist ziemlich kalt draußen - doch das Ziel der Wande-



Über hundertmal wurde schon gemeinsam gebastelt, gesportelt und gespielt.



Durchs miteinander Tun zum gleichberechtigten DU.

rung ist bald in Sicht: die städtische Galerie K. Dort warten auch schon sieben Künstler und KünstlerInnen (mit Beeinträchtigung) auf sie, um ihr und ihren SchulkollegInnen art brut nahe zu bringen. „Mein Strich und ich“ – eine Werkschau mit vielen bunten Bildern, die ohne Wenn und Aber aufs Papier gebracht wurden. Die SchülerInnen sind fasziniert, fragen nach dem Was, Warum und Wieso.

Bernhard Z. ist schon über 5 Jahre lang künstlerisch tätig. Er freut sich sehr den Kindern seine Arbeiten zeigen zu können. Immer wieder betont er „malen brauch ich zum Entspannen“, führt die Gruppe mithilfe seines Rollstuhls von einem Werk zum andern. Seine Augen sind ganz glasisch und manchmal überschlägt sich vor Aufregung seine Stimme.

Und auch wenn er Unterstützung braucht um all die Fragen zu beantworten – manchmal nicht gleich versteht was genau jemand wissen will – lange Pausen mit fragenden Blicken den Sprechfluss unterbrechen – es herrscht stets eine offene und trotzdem geborgene Atmosphäre. Jeder kann hier so sein wie er ist. Jeder lernt hier fürs Leben.

„Die Schulanfänger werden schon im 1. Schuljahr in die Werkstätten der Lebenshilfe eingeladen. Sie sollen im ersten Schritt die Institution kennenlernen, ein Bild davon erhalten wie und wo Menschen mit un-

terschiedlichsten Behinderungen unter verschiedenen Rahmenbedingungen arbeiten. Welche Unterstützung sie erfahren.“ ergänzt Daniela Merschilz. - Menschen die auf den ersten Blick vielleicht „anders“ sind, durch ihr Verhalten vielleicht sogar irritieren, durchs miteinander Tun aber rasch zum gleichberechtigten Du werden.

„Wichtig ist, allen genug Zeit zu geben. Nichts kann erzwungen werden. Jede noch so kleine, gemeinsame Erfahrung ist nötig, um beiderseitige Vorurteile zu überwinden.“ - Sabine Breidler ist selbst Sonderpädagogin, Mitarbeiterin der Lebenshilfe Mürztal, und kontinuierlich ins Projekt eingebunden.

Sie ist überzeugt davon, dass Begegnung und Transparenz die ersten Schritte zur Inklusion sind: „Die

Kinder sollen erleben, dass Menschen mit Behinderung so leben wollen wie du und ich, und trotz Beeinträchtigung Freude am Leben empfinden, aktiv an allem was angeboten wird teilnehmen können und ihre Lebensumstände mit Bravour meistern. Und sie sollen auch erleben, was es heißt auf einen Rollstuhl angewiesen zu sein, mit einer Hand arbeiten zu müssen oder Hilfsmittel zur Verständigung zu benötigen“

Denn, wie soll Barrierefreiheit und Inklusion gelingen, wenn die zukünftigen Erwachsenen weder Bedürfnisse noch Kompetenzen von Menschen mit Behinderung kennen?

Hannah freut sich schon aufs nächste Zusammentreffen. Am Anfang war sie ziemlich schüchtern und zurückhaltend. Sie hatte Angst was „falsch“ zu machen, verstand oft nicht was Christoph ihr mit Händen und Füßen mitteilen wollte. Inzwischen sind sie schon gute Freunde geworden, und Hannah kann seine Gesten auch schon gut verstehen. Sie ist stolz darauf, eine neue Sprache von ihm gelernt zu haben. Beim Osterbasteln hat sie mit ihm gemeinsam eine Grußkarte gestaltet. Das Ausschneiden hat sie übernommen, weil dabei braucht Christoph Unterstützung.

Sie möchten mehr über die Zusammentreffen erfahren? Auf der Website der Volksschule Kindberg erhalten Sie unter dem Button „bei uns ist immer was los“ Einblick in die vielfältigen und bunten Zusammentreffen.



So geht KUNST! Das Atelier wird gerne und regelmäßig besucht.

Alle sind mehr als Einer

Über pädagogische Teamarbeit und dessen Herausforderungen



Arbeiten im multiprofessionellen Team. Vorteil? Oder Herausforderung?

Die Begleitung und Assistenz von Menschen mit Unterstützungsanspruch findet größtenteils durch pädagogische Teams statt. Damit qualitätsvolle Begleitung gelingt, braucht's nicht nur effektive Rahmenbedingungen sondern auch jede Menge Teamwork.

Einmal wöchentlich treffen MitarbeiterInnen der Lebenshilfe Müritz in multiprofessionellen Arbeitsgruppen zusammen. Für mindestens 2 Stunden. Die Zeit ist vorgesehen um den Begleitungsalltag zu reflektieren, Wissen zu transferieren, pädagogische Teilziele zu setzen und gemeinsame Assistenzstrategien zu entwickeln. Alles im Sinne von bestmöglicher Begleitung von Kunden und Kundinnen, die pädagogische Dienste in Anspruch nehmen.

Elisabeth Schöggel ist Pädagogin in den Mürzter Werkstätten. Sie steht ein für's tägliche Teamworken, er-

kennt aber auch die Schwachstellen und Herausforderungen der Zusammenarbeit von multiprofessionellen Teams:

„In der Lebenshilfe Müritz treffen über 100 Mitarbeiter mit Be-

gleitungsauftrag zusammen. Die meisten haben bereits einen Beruf erlernt oder studiert, bevor sie sich für das Berufsfeld Sozialbegleiter entschieden haben. Motivierte neue KollegInnen mit viel Enthusiasmus treffen auf langjährig tätige MitarbeiterInnen mit einem großen Reichtum an Begleitungserfahrung. Das bringt nicht nur Vorteile sondern auch jede Menge Herausforderungen. Denn um gemeinsame Ziele zu erreichen, ist es erforderlich, die Teilarbeiten gemeinsam zu definieren und aufeinander abzustimmen. Alle Begleitungshandlungen müssen sich quantitativ und qualitativ ergänzen und ineinandergreifen. Hierarchisches Denken hat da gar keinen Platz und behindert nur die Zielerreichung.“

Die Erbringung pädagogischer Dienstleistungen im Heute erfordert ihrer Meinung nach auch, die eigene Haltung immer wieder aufs Neue - im Team - zu reflektieren. Da können schon mal unangenehme Fragen die eigenen Grundfesten erschüttern: Ist meine Haltung für die geforderte Zielsetzung an-



Vertrauen in's Team ist wesentlich um eine qualitätsvolle Sozialbegleitung sicher zu stellen.



che Zusammenarbeit gewerkt. Das bringt die KollegInnen immer wieder aufs Neue ein Stück weit näher zusammen, schafft Vertrauen.“

Ihr Motto zu effektiver und konstruktiver Zusammenarbeit im pädagogischen Feld: Weg vom Inseldenen – hin zum Denken im System. „Unser Job ist es, professionell, fachlich, und vor allem mit viel Feingefühl und Herz für unsere KundInnen da zu sein. Persönliche Belange wie Unzufriedenheit im Job, mit Kollegen, dem Vorgesetzten oder sich selbst sind zwar menschlich, haben aber in der täglichen Begleitungssituation keinen Platz. Denn schließlich haben wir Alle eine gemeinsame Verantwortung: die bestmögliche Lebensbegleitung von Menschen mit Behinderung.“

gebracht? Braucht's hier einen anderen Handlungsraum, als der Eigene gerade hergibt? Welche Haltung kann und muss ich als Pädagoge für eine Begleitungssituation entwickeln? Und in welchen Situationen muss ich einfach sagen: schaff ich gerade nicht.

„Ängste und Konflikte in der Zusammenarbeit zu ignorieren, ist keine Option“ erzählt Schöggl. „Eine sehr ungünstige Atmosphäre kann dadurch entstehen, die äußerst de-

struktiv auf die tägliche Arbeit mit unseren Kunden und Kundinnen einwirkt. Offene und ehrliche Kommunikation ist essentiell. Das fällt besonders dann leicht, wenn man auf's Team vertraut.“

Wie hoch die Bereitschaft zum gemeinsamen Lernen ist, zeigt sich ihrer Meinung nach besonders bei Fort- und Weiterbildungsszenarien: „Hier wird gemeinsam diskutiert, über Erfahrungen berichtet und mit Elan an Strategien für die tägli-

In der Lebenshilfe Müritz sind je Mitarbeiter 2 Wochenstunden Teamzeit vorgesehen – unabhängig ob voll- oder teilzeitbeschäftigt. Die Arbeitstreffen werden in der Regel in ähnlichen Personenkonstellationen (maximal 10 Pädagogen) geführt um optimale Arbeitsentwicklung zu erreichen – doch auch Durchmischungen sind jährlich geplant. Bei Bedarf können begleitete Supervisionen gebucht werden, um fachliche und teamrelevante Arbeitsblockaden zu lösen.

Sie können auf uns zählen – zu jeder Zeit!

Steiermärkische
SPARKASSE 

Gerade in bewegten Zeiten ist ein verlässlicher Finanzpartner gefragt. Wir sind mit Rat und Tat für Sie da.



Online Banking und kontaktloses Bezahlen mit Debitkarte, s Kreditkarte und Smartphone

Geldgeschäfte sicher, flexibel und die Gesundheit schonend erledigen.



Wir halten unsere Filialen offen und unsere SB-Foyers in Betrieb

Aus gesundheitlichen Gründen empfehlen wir den Kontakt zu Ihrem Kundenbetreuer via Telefon, E-Mail oder über s Kontakt in „George“.



Schnelle Hilfe für Unternehmerinnen und Unternehmer

Gemeinsam mit Ihrem Kommerzkundenbetreuer finden wir eine optimale Lösung für Ihre Situation – rasch und unbürokratisch.



Fragen zum Wertpapierdepot

Entscheidend sind Ihre Anlageziele. Für Ihre Fragen zur Anlagestrategie ist Ihr Kundenbetreuer gerne für Sie da.

**Zusammenhalt macht stark.
Wir sind für Sie da. Rund um die Uhr!**



WINDBACHER

AUTOHAUS | ZWEIRAD



Wenn Büchereien zum Sozialraum werden

Herr B. liebt es, Geschichten vorgelesen zu bekommen. Er borgt sich jede Woche neue Hörbücher aus. Am liebsten sind ihm Krimis oder Dokumentationen über den zweiten Weltkrieg.



Die Bücherei Mürzzuschlag: Sozialraum mit Bildungs- und Kulturauftrag.

Seit 2007 sind Herr B. und weitere KollegInnen mit Unterstützungsanspruch, Mitglied der städtischen Bücherei Mürzzuschlag. Damit sie die Mitgliedschaft gut nutzen können, erhalten sie Assistenz von Sozialbegleiterin Daniela Fellner. Denn auch das System einer Bücherei muss erlernt werden: zum Beispiel die Bibliotheksstruktur verinnerlichen, vereinbarte Leihzeiten einhalten und die geliehenen Medien verantwortungsvoll nutzen.

Die städtische Bücherei versteht sich seit ihrem Bestehen als Kultur- und Bildungszentrum mit sozial-integrativem Charakter. Derzeit können Mitglieder aus über 17.000 Medien wählen. Das Angebot umfasst Bücher, Zeitschriften, Hörbücher und Brettspiele, außerdem kann man auf über 30.000 elektronische Medien (E-Books) zugreifen. Christian N. ist fast jeden Donnerstag in der städtischen Bibliothek. Während des Besuchs leiht er sich Zeitschriften und Magazine

aus, um sie gleich vor Ort, an den angebotenen Leseplätzen, anzusehen. Auch nutzt er die Zeit, um mit anderen BesucherInnen übers Gelesene und Gesehene zu sprechen. „Und wenn ich etwas wissen will, kann ich die Damen von der

Bücherei immer fragen. Das gefällt mir.“ gibt Herr N. kund.

Der Büchereialltag wird durch kontinuierliche Programmpunkte ergänzt. Leiterin Petra Bauer und ihr Team organisieren Vorträge zu unterschiedlichen Themenwelten, aber auch Lesungen und Büchereiführungen. Der Fokus liegt dabei nicht nur auf den gebotenen Inhalten, sondern vor allem auf dem gemeinsamen Erleben. Generationenübergreifend, bunt und vielfältig.

Bei diesen Veranstaltungen treffen Christian N. und seine KollegInnen dann viele Bekannte und (noch) unbekannte Gesichter und manches Mal auch ganze Schulklassen. Eine wunderbare Zusammenkunft, bei der viel erfahren und leidenschaftlich diskutiert wird, neue Spiele ausprobiert werden und die Welt ein Stück weit zusammenrückt.

„Ich finde es schön, dass in der Bücherei die Leute so freundlich zu mir sind, egal ob sie mich ken-



nen oder nicht. Das ist leider nicht überall so.“ meint Christian N.

Auch die Medienvielfalt der Bibliothek hat sich über die Jahre hinweg weiterentwickelt. Die engagierten BibliothekarInnen nehmen das Schlagwort „barrierefrei“ ernst und haben das Angebot nach und nach für ihre unterschiedlichen Zielgruppen erweitert.

„Mittlerweile gibt es Bücher mit großer Schrift und leicht lesbaren Texten, Spiele, welche ohne komplexe Anleitung auskommen und Gedächtnis sowie Konzentration fördern. So sind unsere Kunden und Kundinnen nicht mehr auf Kinderspiele- und -bücher angewiesen.“ erzählt Daniela Fellner.



Gemeinsam was erleben. Generationenübergreifend, bunt und vielfältig.

Wir waren beim Pius-Ball!

Seit Jahren ist der vom Brucker Pius-Institut etablierte Ball Fixpunkt für Kunden und Kundinnen der Lebenshilfe Müritz. Das heurige Motto der inklusiven Veranstaltung: „Die Goldenen Zwanziger“. Samt Charleston, beeindruckender Mitternachts-Choreographie - aufgeführt von KundInnen und BegleiterInnen der Brucker Institution – und einem fulminanten Buffet ganz im Stil der 1920iger.



„Mir hat besonders die Musik von Mundwerk gefallen. Beim Sammeln von Armbändern bin ich sogar zur Ballkönigin gekrönt worden!“

Nicole Steiner



"Ich hab viel getanzt!
Es war sehr lustig und ich
freu mich schon auf den
nächsten Ball!"

Christoph Leitner



"Piusball war wunder-
schön – Musik war toll!
Super zum Tanzen!"

Bernhard Steindl



"Schööön! und es hat
Spaß gemacht!"

Hans Schoberer



"Ich war schon vor zwei
Jahren mit dabei, auch
heuer hat's mir voll ge-
fallen."

Christian Nievoll

Tanzen macht Spaß – vor allem gemeinsam

Die BewohnerInnen der Wohngemeinschaft sind begeisterte Tänzer und Musikfans. Grund genug, um seit nunmehr 4 Jahren einmal die Woche einen inklusiven Tanzabend zu veranstalten.

Jeden Mittwochabend wird das private Tanzparkett eröffnet. Jeder, der Lust hat, kann mitmachen. - Seine Lieblings-CDs mitbringen und gemeinsam, mit WohnkollegInnen und BegleiterInnen, zu den aktuellen Lieblingshits abtanzen und mitsingen. Egal, ob man im Rollstuhl sitzt oder mobil ist, Worte fehlen, oder

spezielle Tanzschritte erst erkundet werden müssen, hier kann jeder seine Gefühle unverblümt zum Ausdruck bringen. Hier lernt man sich immer wieder aufs Neue kennen.

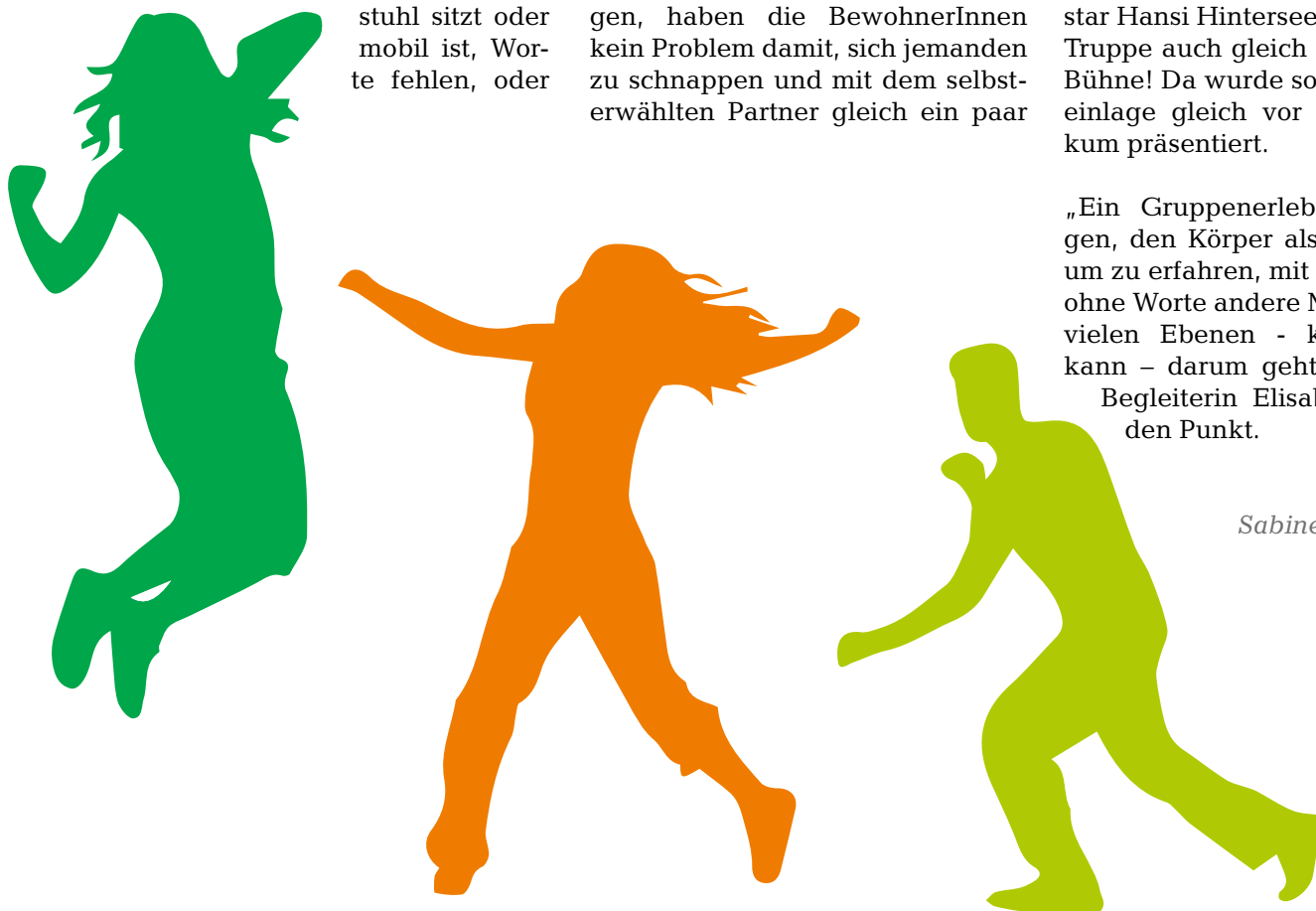
Braucht so manch Begleiter etwas Zeit um sich aufs Parkett zu schwingen, haben die BewohnerInnen kein Problem damit, sich jemanden zu schnappen und mit dem selbst-erwählten Partner gleich ein paar

neue Choreographien auszuprobieren.

Gemeinsam ging's letztes Jahr im November auch zur Schlagernacht des Jahres in die Wiener Stadthalle. Sechs Stunden lang wurde zu unterschiedlichsten Interpreten gemeinsam abgerockt. Schlagerstar Hansi Hinterseer lud die bunte Truppe auch gleich zu sich auf die Bühne! Da wurde so manche Tanz- einlage gleich vor großem Publikum präsentiert.

„Ein Gruppenerlebnis zu erzeugen, den Körper als Kontaktmedium zu erfahren, mit dem man auch ohne Worte andere Menschen - auf vielen Ebenen - kennen lernen kann – darum geht's“, bringt es Begleiterin Elisabeth Koch auf den Punkt.

*Elisabeth Koch
Sabine Kammerhofer*



Impressum:

**Die Lebenshilfe Mürztal dankt allen Betrieben und Kooperationspartnern für die Unterstützung in Form von Inseraten, Werbung und Sponsoring!
Preis: Freie Spenden und Werbung sind willkommen!**
Bankverbindung: Steiermärkische SPK
IBAN: AT43 2081 5083 0000 3988

Herausgeber:
lebens.blicke ist ein unabhängiges Magazin der Lebenshilfe Mürztal, Friedhofgasse 6
8650 Kindberg.
Für den Inhalt verantwortlich:
Anita Köck, Obfrau
Konzept und Redaktion: Heinz Schlagbauer
Tamara Katalin Böhm
Satz und Druck:
Druck-Express Tösch GmbH